

Samstag, 7. März 2020, 19.30 Uhr

Sonntag, 8. März 2020, 11 Uhr

Pietro Giuseppe Gaetano Boni (1686-1741)

Sonata in d, op.1/12

Adagio – Alla Francese Allegro – Allegro

Giovanni Benedetto Platti (1697-1763)

Sonata Prima in D, I.84

Adagio – Allegro – Largo – Presto

Joseph Bodin de Boismortier (1689-1755)

2me Suite (aus: Quatre Suites de Pièces de Clavecin, 1736)

La Serenissime. Pièce en Rondeau

La Gauloise. Courante

La Rustique. Pièce en Rondeau

La Choquante. Gigue

Jean-Baptiste Barrière (1705-1747)

Sonata IV in G (aus: 4me livre)

Andante – Adagio – Allegro prestissimo

Francesco Paolo Supriani (1678-1753)

Sinfonia di violoncello

Amoroso – Allegro assai – Larghetto – Presto

Joseph Bodin de Boismortier (1689-1755)

Sonata Prima in e

Andante – Staccato – Allemanda – Aria Affettuoso –

Gavotta Presto

Benedetto Marcello (1686-1739)

**Sonata a due violoncelli in c, op.2/2,
„L'Amoroso”**

Largo – Presto – Grave – Presto

Jörg Zwicker, Violoncello

Peter Trefflinger, Violoncello

Erich Traxler, Cembalo & Orgelpositiv

Zum Programm

Adel verpflichtet! Die komponierenden Cellisten aus dem Barock, denen Jörg Zwicker und seine Kollegen ihre heutige Matinee widmen, haben allesamt für prominente Adlige gearbeitet: Giovanni Platti schrieb seine Cellosonaten von 1725 für einen Grafen von Schönborn. Francesco Soprano spielte 1711 in Neapel für einen Carlo Borromeo. Gaetano Boni zählte zur Entourage des Kardinals Ottoboni in Rom. Benedetto Marcello gehörte selbst zur herrschenden Klasse Venedigs, und die Pariser Komponisten im Programm waren sämtlich eng mit dem Königshof Ludwigs XV. verbandelt. Man hat es also mit noblen Cellotönen für die hohe Noblesse zu tun.

Im Päpstlichen Kanzleipalast zu Rom

Wer immer um 1710 nach Rom kam, um schöne Musik zu hören, kam an einer Adresse nicht vorbei: Am Palazzo della Cancelleria unweit des Campo de' Fiori, dem päpstlichen Kanzleipalast. Dort residierte seit dem Pontifikat seines Großonkels Alexanders VIII. der musikbesessene Kardinal Pietro Ottoboni. In seinem Palast wohnte Arcangelo Corelli, Alessandro Scarlatti ging dort ein und aus, ebenso der junge Händel während seiner römischen Jahre 1707 und 1708. Virtuose Cellisten waren für all diese Maestri eine „conditio sine qua non“, um ihre wunderbaren Kantaten und Concerti zu schreiben. Denn ohne den Basso continuo konnte nicht einmal eine Kammerkantate aufgeführt werden. Längst aber hatten sich die Cellisten Roms vom Continuo emanzipiert und spielten selbst komponierte Cellosonaten. Scarlatti und andere Komponisten entwickelten eine besondere Vorliebe für Arien mit zwei obligaten Celli plus Bass. Der Klang der Celli war in aller Ohren. Dies lässt sich auch am Werk des Pietro Giuseppe Gaetano Boni ablesen, der zum römischen Dunstkreis des Kardinals Ottoboni gehörte. In seiner d-Moll-

Sonate aus dem Opus 1 findet sich nicht zufällig in der Mitte ein „Alla francese“: Kardinal Ottoboni gehörte zur französischen Fraktion am päpstlichen Hof.

Cellosonaten für einen Schönborn anno 1725

Am Freitag vor Pfingsten 1722 staunten die Mainzer über ein seltsames Wassergefährt, das sich singend und klingend der Mündung des Mains in den Rhein näherte. Es war die Prunkjacht des Würzburger Fürstbischofs Johann Philipp Franz von Schönborn, der seinem Oheim, dem Kurfürsten von Mainz, einen Pfingstbesuch abstatten wollte. Dazu hatte er die Route auf dem Wasser gewählt, um eine Art mehrtägiger „Wassermusik“ zu veranstalten. Voller Stolz schrieb er an seinen Cello spielenden Bruder in Franken: „Ich habe meine Reis etwas langsamer vollbracht, weil ich kurz zuvor Leute aus Italien zu meiner Musik bekommen, welche ich im Herabfahren auf dem Wasser verschiedentlich probieret und dahero umso weniger geeilet. Ich habe an denselben ziemliche Zufriedenheit.“

Besonders zufrieden war der Schönborn-Bischof mit seinem neuen Oboisten, Giovanni Benedetto Platti, der sich auch bestens auf die Streichinstrumente verstand. Der junge Venezianer sollte im Laufe der Jahre eine feste Größe in der Würzburger Hofmusik werden, nicht nur unter dem bald verstorbenen Johann Philipp, sondern auch unter dessen Bruder Friedrich Carl, dem langjährigen Reichsvizekanzler in Wien, der später zum wichtigsten Bauherrn der Würzburger Residenz wurde. Auch Rudolf Franz Erwein, der Cello spielende dritte der insgesamt sieben Schönborn-Brüder, war von Platti begeistert. Nach dem plötzlichen Tod seines Bruders in Würzburg holte er den Italiener häufig zu sich in die kleine Residenzstadt Wiesentheid in Franken. Dort musizierten Platti und Graf Schönborn auf zwei Celli, wozu der Itali-

ener 1725 eine Sammlung von zweimal sechs Sonaten komponierte. Ihre Originalhandschrift befindet sich noch heute im Schönborn-Archiv in Wiesentheid, wo die heutige Grafenfamilie all jene Musikschätze hütet, die von ihrem Cello spielenden Vorfahren Rudolph Franz Erwein gesammelt wurden.

Die Sonata Prima in D-Dur eröffnet den zweiten Band der Cellosonaten von Platti aus dem Jahre 1725. Sie kann wahlweise als Duett oder als Cello-sonate mit Continuo gespielt werden, denn besonders im ersten Allegro hat Platti die beiden Stimmen gleichwertig behandelt. Das einleitende Adagio ist ein feierlicher Satz im Corelli-Stil, das „Largho“ an dritter Stelle „alla française“ geschrieben. Erst in der abschließenden wirbelnden Giga dominiert das erste Cello eindeutig über des zweite.

Karlsfest in Neapel anno 1711

Am 4. November 1711 feierte man in Neapel das Fest des Heiligen Karl Borromäus besonders aufwendig. Denn erstens hieß der neue Kaiser in Wien Karl VI., Herrscher auch über Neapel, seit die Stadt 1707 von den Kaiserlichen erobert worden war. Und zweitens hatte der junge Kaiser als seinen Vizekönig im italienischen Süden einen Borromeo aus Mailand eingesetzt: Carlo IV Borromeo. Man feierte also den Namenstag des Kaisers und des Vizekönigs, der noch dazu ein Verwandter des Heiligen Karl war. Entsprechend prachtvoll legte der Hofkapellmeister Alessandro Scarlatti die „Serenata“ an, die unter dem Schein von 200 Lampions und Fackeln auf einer eigens errichteten Bühne vor dem Palazzo Reale aufgeführt wurde: 34 Violinen, 6 Bratschen, 8 Kontrabässe, 2 Trompeten, 2 Posauern, Lauten, Orgel und Cembali begleiteten den Gesang von zwei Kastraten, einem Bassisten und sechzehn Chorsängern. In diesem Riesenapparat gab es allerdings nur zwei Cellisten – typisch für die neapolitanischen Orchester des gesamten 18.

Jahrhunderts. Einer der Beiden hieß Sopriano und wurde mit 5 neapolitanischen Dukaten für seine Dienste entlohnt, mehr als jeder Geiger im Orchester erhielt. Denn er hatte die Rezitative zu begleiten und als Hauptstütze der Sänger in den Arien zu fungieren.

Francesco Paolo Sopriano wurde 1678 in Conversano bei Bari geboren und kam als Fünfzehnjähriger ins Conservatorio della Pietà de' Turchini in Neapel. Dort bildete er sich zum führenden Cellovirtuosen der Metropole heran. An jenem 4. November 1711 war er der Star des Orchesters, denn nach der Serenata spielte er mit seinen Musikern in der Sala d'Alba des Königspalastes zum Tanz auf. Unter den Porträts des jungen Kaisers und seiner Gemahlin zeigte sich auch der erst achtjährige Sohn des Vizekönigs, ein weiterer Borromeo, als brillanter Tänzer. Die Debütanten beim Wiener Opernball sind nichts dagegen. Es ist gut möglich, dass Francesco Sopriano seine wundervolle „Sinfonia da Violoncello“ mit ihren tänzerischen Rhythmen zu diesem Ball komponiert hat. Heute kennt man ihn für seine Celloschule mit ihren „Toccaten“, die auch unter den Namen „Supriani“ oder „Scipriani“ geführt wird. In den neapolitanischen Dokumenten heißt er aber eindeutig „Sopriano“.

Mit Madame de Pompadour in den „kleinen Kabinetten“

1745 wurde Jeanne-Antoinette d'Étiolles, geb. Poisson, spätere Madame de Pompadour, die Geliebte des französischen Königs Ludwig XV. Obwohl sie eine Bürgerliche war – Tochter eines Metzgers und mit dem Neffen eines Steuerpächters verheiratet – übertraf sie an Bildung und Geschmack die Mehrzahl der adligen Damen Frankreichs. Sie war überaus belesen, was der Dramatiker und Philosoph Voltaire an ihr schätzte; sie korrespondierte mit Montesquieu und Diderot, war Mäzenin für Künst-

ler und Musiker, denen sie den Weg an den Hof ebnete. Dennoch kommt Madame de Pompadour in keinem Musiklexikon unter den Namen der bedeutenden Mäzene vor – ungerechterweise. Denn wie auch unser Konzert beweist, hat sie der französischen Musik eine ganz neue Richtung gegeben: entschieden italienisch und galant, ohne den Ballast und schweren Prunk des „Grand goët“ zu Zeiten Ludwig XIV., des Urgroßvaters ihres geliebten Königs.

Bezeichnend dafür waren die geselligen Abende in den „Petits Cabinets“ zu Versailles. In den kleinen Kabinetten schuf die Pompadour eine Enklave von Privatheit für den menschenscheuen Ludwig XV., jenseits des öffentlichen Hoflebens von Versailles. Dorthin zog man sich abends zurück, vergnügte sich beim Kartenspielen und bei Musik, vorzugsweise bei erlesenen Klängen von Gambe, Cello und Cembalo. Die Auseinandersetzung zwischen italienischer und französischer Musik, die Jean Jacques Rousseau in der öffentlichen Diskussion in Paris anheizte, bestimmte auch die Musik in den Petits Cabinets. Dort liebte man die neuartige Gamben- und Cellomusik eines Jean Barrière. Seine Sonaten sind nichts anderes als Nachahmungen italienischer Violinsonaten auf den Tenorinstrumenten, wie man schon an den rein italienischen Satzbezeichnungen ablesen kann.

Neun Jahre vor der Installierung der Pompadour als „Maîtresse en titre“ publizierte Joseph Bodin de Boismortier in Paris seine Cembalostücke. Sie sind noch ganz im französischen Stil gehalten, was man an den Titeln ablesen kann: „La Rustique“ ist ein Rondeau, das vom rustikalen Leben auf dem Lande ein reichlich idealistisches Bild entwirft. „La Gauloise“ ist hier noch keine Zigarettenmarke, sondern ein ebenfalls ländlicher Tanz. Das erste Stücke allerdings ist eine Huldigung an Venedig: „La Serenissima“.

Ein Patrizier aus Venedig

Als der große Benedetto Marcello 1736 in Brescia starb, wurde er dort mit allen Ehren der Serenissima Repubblica beigesetzt, denn er entstammte einer ihren angesehensten Familien. Wie in diesen Kreisen üblich, verwaltete er das Amt eines Procuratore in einer venezianischen Stadt auf dem Festland, in diesem Falle Brescia. Als Komponist trat der Verwaltungsfachmann Marcello mit Vivaldi, dem „rothaarigen Priester“, in unmittelbare musikalische Konkurrenz. Benedetto war wie sein Bruder Alessandro der Inbegriff eines „nobile dilettante“, der es sich leisten konnte, eigene musikalische Werke zu publizieren und sogar bitterböse Satiren auf seine Kollegen Vivaldi, Lotti und andere herauszubringen. Seine Karriere innerhalb der Ämterlaufbahn der Serenissima Repubblica war glänzend: mit 21 Mitglied des Großen Rates, später des Rates der 40, Gouverneur der Stadt Pola in Istrien, schließlich Kämmerer der Stadt Brescia. Höher konnte man politisch nicht steigen, doch letztlich war es seine Begabung als Komponist, die ihm zu europäischem Ruhm verhalf. Benedetto musste Geige lernen, wie Vivaldi und so viele andere Venezianer, doch eigentlich liebte er mehr das Violoncello und den Gesang. So verwundert es nicht, dass er als erste Druckwerke zwei Bände mit Sonaten für ein bzw. zwei Violoncelli mit Basso continuo herausgab. Wir hören aus dem 1734 in Amsterdam gedruckten Opus 2 die zweite Sonate in c-Moll. Die Qualitäten, durch die Marcello den Profi-Komponisten in Europa höchste Anerkennung abnötigte, kommen in der viersätzigen Sonate hinreichend zum Tragen: kunstvolle Harmonien, solider Kontrapunkt, melodische Schönheit und venezianischer Klangsinn.

Josef Beheimb

Die Interpreten

Jörg Zwicker, Violoncello

1969 in Judenburg geboren, studierte er Violoncello bei Hildgund Posch an der damaligen Musikhochschule Graz sowie Viola da gamba bei José Vazquez an der Musikhochschule Wien. Nach dem Konzertfachdiplom führten ihn Spezialstudien für Barockcello und Aufführungspraxis an die Schola Cantorum Basiliensis (Christophe Coin) sowie das Koninklijk Konservatorium Den Haag (Jaap ter Linden, Bart und Sigiswald Kuijken).

Als Privatschüler Nikolaus Harnoncourts gründete er im Alter von 16 Jahren sein erstes Ensemble für Alte Musik, die Musica Antiqua Graz, aus welcher 1992 das international renommierte Barockorchester Capella Leopoldina hervorging.

Als Cellist und Dirigent konzertierte er mit verschiedenen Ensembles in ganz Europa, den USA, der ehem. Sowjetunion und Indien. Rund 50 CD - Einspielungen dokumentieren seine Tätigkeit.

Seit 1995 unterrichtet Jörg Zwicker an der Kunstuniversität Graz (Violoncello, Barockcello, Kammermusik, Didaktik, Ensembleleitung) und an der Musik und Kunst Privatuniversität Wien (Barockcello, Barockorchester). Er war 18 Jahre lang künstlerischer Leiter der Musikfabrik Edelfhof und gibt Meisterkurse in ganz Europa.

Jörg Zwicker ist zudem Staatlicher Bergführer, Dipl. Mediator, Dipl. Mental- und Sportmentaltrainer, Feuerlauftrainer sowie Bio- und Neurofeedbacktrainer. Seine Erfahrungen aus über 30 Jahren Bühne, Extremsport und fachspezifischen Ausbildungen gibt er nun in Seminaren weiter und trainiert Leistungssportler und Profimusiker in den Bereichen Peak Performance, Konzentration und Lampenfieber.

Peter Trefflinger, Violoncello

Geboren in Steyr, studierte er Konzertfach Violoncello bei Jannis Chronopoulos und Michael Dallinger, sowie Barockcello bei Jörg Zwicker und Claire

Pottinger-Schmidt. Meisterkurse ließen ihn mit Musikerpersönlichkeiten wie Philippe Muller, Christophe Coin und Kurt Neuhauser zusammen-treffen. Engagements in zahlreichen Orchestern auf Originalinstrumenten wie L'Orfeo Barockorchester, Capella Leopoldina, Concentus Musicus Wien, Collegium Marianum Prag, Les Musiciens du Louvre, Les Talens Lyriques, Wiener Akademie u.a. führten ihn über Europa hinaus nach Nord- und Südamerika sowie nach Japan und zu zahlreichen Festivals wie den Salzburger Festspielen, styriarte, Brucknerfest Linz, Haydn Festival Eisenstadt, Folle Journée Nantes und Händel Festspiele Halle.

Die Kammermusik bildet einen weiteren Schwerpunkt seiner Arbeit. Er war Gründungsmitglied des Quadriga Consort und arbeitet mit Ars Antiqua Austria sowie der Neuen Hofkapelle Graz zusammen. Peter Trefflinger unterrichtet Violoncello und Kammermusik am Landesmusikschulwerk Oberösterreich und ist Dozent für Historische Aufführungspraxis auf zahlreichen Seminaren und Kursen.

Erich Traxler, Cembalo & Orgel,

beschäftigt sich als Cembalist und Organist vor allem mit der Musik zwischen etwa 1600 und 1800. Sein Hauptaugenmerk bei der Interpretation liegt dabei auf der Ergründung des „Musikalischen Handwerks“ als Basis für das Musikschaffen im Barockzeitalter sowie der unmittelbaren Sprachlichkeit in der Musik bis ins 19. Jahrhundert.

Seine Konzerttätigkeit umfasst Auftritte sowohl als Solist auf Cembalo und Orgel als auch als Kammermusiker mit verschiedenen Formationen (u. a. L'Orfeo Barockorchester, Ars Antiqua Austria, Accentus Austria, Venice Baroque Orchester, Ensemble Castor). Bisherige Tourneen führten ihn in die meisten Länder Europas sowie in die USA, Südamerika, Südafrika, Südkorea und Japan. Zahlreiche CD- und Rundfunkaufnahmen dokumentieren seine Tätigkeit.

Erich Traxler erhielt seine musikalische Ausbildung in Linz und Wien u. a. bei Michael Radulescu, August Humer, Wolfgang Glüxam, Gordon Murray, Brett Leighton und Augusta Campagne. Ein postgraduales Studium führte ihn nach Basel an die Schola Cantorum Basiliensis, wo er wichtige Impulse von Musikern wie Andrea Marcon, Wolfgang Zerer, Jean-Claude Zehnder sowie Jesper Christensen bekam. Als Organist gewann er 1. Preise bei internationalen Wettbewerben für Orgel (Goldrain/I 2003, Bochum/ D 2005). Von 2013 bis 2018 führte Erich Traxler eine Klasse für Cembalo an der Musik und Kunst Privatuniversität Wien (MUK). Seit 2018 ist er als Professor für Cembalo an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien (mdw) tätig.

Mit dem heutigen Konzert verabschiedet sich die Mozartgemeinde Graz für diese Saison bei Ihrem geschätzten Publikum. Wir danken unserer immer größer werdenden Besucherschar, die mit Ihrem Interesse und Ihrem Kartenkauf wesentlich zum Bestehen und zur Fortführung der Konzertreihe „Meerschein Matineen & Samstagabendkonzerte“ beiträgt und freuen uns auf ein Wiedersehen im November 2020.

AVISO AUS DEM HAUSE STYRIARTE:

16. März 2020, 19.45 Uhr

Stefaniensaal

W A S S E R M U S I K

*Johann Sebastian Bach: Sinfonia,
BWV 174 / Orchestersuite Nr. 3 in D, BWV 1068*

*Georg Friedrich Händel: Concerti grossi in G
(op. 6/1) und in B (op. 3/2) / Suite Nr. 2 in D
aus „Wassermusik“*

recreationBAROCK

Leitung: Alfredo Bernardini, Oboe

Osterfestival „PSALM“

„for future“

5. bis 13 April 2020

Helmut List Halle

Mit Sarband/Hib.art.chor (Laudes Palmarum, 5.4.),

Miriam Andersén (Frühlingssegen,
Frühlingssagen, 7.4.),

Alexander & Daniel Gurfinkel/Miguel Herz-
Kestranek (Fiddler on the Roof, 8.4.),

Eddie Luis und Die Gnadenlosen
(Alles auf Anfang, 9.4.),

ÄRT HOUSE 17/Ismael Barrios
(Stabat mater - Madre tierra, 10.4.),

Stephanie Houtzeel/Markus Schäfer/recreation
(Lied von der Erde, 12.4.) sowie

Anna Heimrath/Effi/Raphael Meinhart
(All you need is Love, 13.4.)

Informationen:

www.styriarte.com

